

In der Krise mehr Lust auf Rosé

WIESBADEN Die besten trockenen Tropfen renommierter Erzeuger überzeugen in Wiesbaden die Experten. Doch die Pandemie und ihre Folgen werfen einen großen Schatten auf die Weinwelt.

Von Oliver Bock

Es ist ein bedrückendes Jahr für die Winzer. Gerade erst waren im März die ersten Tropfen des vielversprechenden Jahrgangs 2019 in die Flasche gefüllt, als die Corona-Pandemie den Lockdown erzwang. Bewährte Vertriebswege waren plötzlich versperrt, eine Rückkehr zur Normalität ist auch heute noch weit entfernt. Weinmessen, Weinbälle, Weinfeste und Weinpräsentationen wurden abgesagt, und die wieder steigende Zahl der Neuinfektionen lässt in dieser Hinsicht auch für den Herbst nichts Gutes ahnen. Der Höhepunkt des Rheingauer Weinjahres, die Riesling-Gala in Kloster Eberbach, wird nicht stattfinden können.

Europaweit sind die Sorgen der Winzer groß. In Frankreich werden gerade 2,8 Millionen Hektoliter Wein durch die sogenannte Krisendestillation vom Markt genommen. In Italien sollen auf diesem Weg 1,6 Millionen Hektoliter Wein von der Bildfläche verschwinden. Und die italienischen Winzer sind zudem gehalten, durch eine Grünlese, also das Abschneiden von Trauben noch vor der Ernte, den Jahrgang 2020 in der Menge deutlich zu verschlanken.

So weit hat sich die Krise in Deutschland noch nicht zugespitzt. Aber selbst aus dem Rheingau, der nur drei Prozent der deutschen Rebfläche ausmacht und auf eher hochpreisige Weine setzt, berichten Branchenkenner, dass beträchtliche Mengen in guter Qualität selbst von renommierten Gütern unter der Hand zu

Tiefstpreisen an große Kellereien „verramscht“ wurden, um Liquidität zu gewinnen und den Keller allmählich für die nächste Ernte zu räumen.

Die ersten 2020er-Weine werden schon in diesen Tagen geerntet, beispielsweise der immer frühzeitig reife Frühburgunder. Mit Beginn der Hauptlese für die Paradesorte Riesling rechnet das Eltviller Weinbauamt für Mitte September. Das könnte wegen der sich zuspitzenden Pandemiesituation und des erwarteten Zustroms ausländischer Erntehelfer noch spannend werden. Der Rheingauer Weinbauverband hält den temporären Aufbau eines Corona-Testcenters für die osteuropäischen Saisonarbeiter für eine gute Idee und führt darüber Gespräche, denn die örtlichen Hausärzte seien damit überlastet. Der Weinbauverband rät seinen 500 Betrieben, Testreihen vorzunehmen, denn bei einer Infektion könnte das „mediale Echo für die Branche gewaltig sein“.

Weil die Verbraucher im zweiten Quartal wochenlang nicht in Kneipen und Restaurants konnten, hat der Direktverkauf der Weingüter und via Handel gegenüber dem Vorjahr deutlich zugelegt. Wie das Deutsche Weininstitut berichtet, stieg der Weinabsatz von April bis Juni um 12,5 Prozent. Die heimischen Weine profitieren demnach mit einem Plus von rund 14 Prozent besonders gut von dieser Entwicklung. Vor allem Roséwein war mit einem Plus von fast 30 Prozent stark nachgefragt. Laut Weininstitut haben während des Lockdown durchschnittlich



Auf Abstand: Fachleute verkosten in Wiesbaden die Weine der Deutschen Prädikatsweingüter.

Foto Wonge Bergmann

vier Prozent mehr Haushalte Wein eingekauft als im Vorjahresquartal. Zudem seien die Einkaufsmengen pro Haushalt um sieben Prozent gestiegen. Im ersten Halbjahr legte der Anteil deutscher Weine an der gesamten eingekauften Weinmenge im Vergleich zum Vorjahr um drei Prozent auf 44 Prozent zu.

Dessen ungeachtet, zeichnet die Bundesregierung ein eher düsteres Bild von der Situation der heimischen Weinwirtschaft. Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) hat in der vergangenen Woche einen Entwurf für eine Novellierung des deutschen Weingesetzes vorgestellt. Das Gesetz soll helfen, den seit Jahren zu beobachtenden Rückgang bei den Marktanteilen deutscher Weine zu stoppen. Während nämlich die Europäische Union insgesamt zwischen 2008 und 2018 die Weinausfuhr von 17,3 Mil-

lionen auf 22,6 Millionen Hektoliter steigerte, sank der Anteil deutscher Weine an dieser Ausfuhrmenge von 2,2 auf eine Million Hektoliter.

Nun soll deutschlandweit nachvollzogen werden, was der Verband der Prädikatsweingüter (VDP) schon seit vielen Jahren vorexerziert: Die Herkunft des Weines wird wichtiger als das Mostgewicht, der Weinberg somit wichtiger als ein Weinprädikat wie „Spätlese trocken“. Das folgt der weinbaupolitischen Erkenntnis, dass das romanische Weinmodell bis heute erfolgreicher ist als das auf Öchslegrade fixierte germanische. „Je kleiner der Herkunft, desto höher die Qualität“, das soll jetzt die Maxime sein. Die Vorbehalte unter den großen deutschen Erzeugern sind dennoch beträchtlich, die geplanten Übergangsfristen lang. Dennoch darf sich der VDP darin

bestätigt fühlen, dass es beim Wein mehr auf die Herkunft ankommt, und weniger auf den Zuckergehalt in den Beeren, der in Zeiten des Klimawandels ohnehin immer reichlich vorhanden ist.

Doch auch die deutschen Spitzenbetriebe leiden unter der Lage. In Wiesbaden sagte VDP-Präsident Steffen Christmann am Montag dieser Zeitung, dass die Corona-Krise „an kaum einem Betrieb ohne Schramme vorübergegangen ist“. Dennoch seien bislang fast alle 200 Mitgliedsbetriebe „glimpflich durch die Krise“ gekommen. Gerade die Nachfrage nach Spitzenweinen sei gut. Viele seien oft schon auf Vorbestellung ab Weingut ausverkauft. Hingegen stehe der Abverkauf der einfacheren Gutsweine durch den Wegfall vieler größerer Veranstaltungen und der zögerlichen Wiedereröffnung der Gastronomie unter Druck. Unklar blieb am

Montag, wie sich die für Dienstag angekündigte neue Verordnung der Landeshauptstadt auswirkt, die Veranstaltungen mit mehr als 50 Personen untersagt. Die Verwirrung war zunächst groß, ob einem Teil der teils von weither angereisten Weinjournalisten heute vielleicht kurzfristig noch der Stuhl vor die Tür gesetzt werden muss.

Im Wiesbadener Kurhaus versucht der VDP seit Sonntag zumindest ein klein wenig die Rückkehr in den Weinalltag. Die rund 200 VDP-Winzer stellten einem ausgewählten Fachpublikum ihre besten trockenen Weine, die Großen Gewächse, des Jahrgangs 2019 vor. Das Urteil jener 160 Weinjournalisten, die „live“ ihre Eindrücke kundtun, war durchaus anerkennend bis begeistert für viele Weine. Als „Corona-Jahrgang“ wird er in jedem Fall nachdrücklich in Erinnerung bleiben.